

Klaus Thörner

›Der ganze Südosten ist
unser Hinterland‹

Deutsche Südosteuropapläne von 1840 bis 1945

ça ira



Gesamtverzeichnis, Leseproben, Texte:
www.ca-ira.net

2. unveränderter Nachdruck 2021

© ça ira-Verlag, Freiburg 2008

Postfach 273 www.ca-ira.net

79002 Freiburg info@ca-ira.net

Umschlaggestaltung: Martin Janz, Freiburg

Druck: Jungbluth digital + print, Freiburg

ISBN 978-3-924627-84-3

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhalt

Einleitung	11
I. Die Genese deutscher Südosteuropapläne (1840–1850)	19
<i>Südosteuropa als ›deutsches Hinterland‹</i>	
<i>Friedrich List und Zeitgenossen</i>	19
<i>Traktate für den ›Weltkampf des Deutschtums</i>	
<i>gegen das Slawentum‹</i>	34
<i>Südosteuropa als deutscher ›Lebensraum‹</i>	
<i>in der Augsburger Allgemeinen Zeitung</i>	42
<i>Debatten zu Südosteuropa in der Paulskirche</i>	48
<i>Ein ›mitteleuropäisches Reich‹</i>	50
<i>Handelspolitische Zielsetzungen</i>	53
<i>Zugang zur Adria und zum Schwarzen Meer</i>	56
<i>Die Auswanderungsfrage</i>	58
<i>Die Verhinderung eines jugoslawischen Staates</i>	
<i>beziehungsweise eines südosteuropäischen</i>	
<i>Staatenbundes</i>	59
<i>Die antislawische</i>	
<i>beziehungsweise antirussische ›Mission‹</i>	61
<i>Resümee der deutschen Südosteuropapläne</i>	
<i>der 1840er Jahre</i>	66
II. Südosteuropa bei Marx und Engels	69
III. Die Anfänge deutscher Südosteuropapolitik	95
<i>Die erste ›Mitteleuropa‹-Initiative</i>	95
<i>Paul de Lagarde und Zeitgenossen</i>	96
IV. Deutsche Südosteuropapolitik unter Bismarck	109
<i>Die Anfänge der wirtschaftlichen Durchdringung</i>	
<i>Südosteuropas durch den deutschen Zollverein</i>	112

<i>Die Etablierung einer preußischen Hegemonie in Rumänien</i>	114
<i>Die Durchsetzung des deutschen Nationalstaats und das Dreikaiserbündnis von 1872</i>	119
<i>Die Auswirkungen der Wirtschaftskrise von 1873</i>	120
<i>Aufstände und Krieg in Südosteuropa 1875–1878</i>	123
<i>Die deutsche Haltung</i>	125
<i>Der Berliner Kongreß</i>	129
<i>Bündnissysteme der 1880er Jahre</i>	136
<i>Die Initiative für eine deutsch-österreichische Zollunion</i>	137
<i>Eisenbahnbau in Südosteuropa</i>	139
<i>Verhandlungen um die Unabhängigkeit Rumäniens</i>	148
<i>Der Beginn der wirtschaftlichen Eroberung Südosteuropas in den 1880er Jahren</i>	151
<i>a) Rumänien</i>	153
<i>b) Serbien</i>	155
<i>c) Bulgarien</i>	156
<i>Resümee der deutschen Südosteuropapolitik unter Bismarck</i>	157
 V. Deutsche Südosteuropapläne 1890–1914	 161
<i>Kapitalistische Durchdringung und Umstrukturierung Südosteuropas ab 1890</i>	161
<i>Pénétration pacifique</i>	166
<i>Organisationen des annexionistischen und des ökonomischen Imperialismus im Deutschen Reich</i>	176
<i>a) Der Alldeutsche Verband</i>	178
<i>b) Der mitteleuropäische Wirtschaftsverein</i>	192
<i>Deutsche Plädoyers für einen ›Mitteleuropäischen Staatenbund-Imperialismus‹</i>	199
<i>Die Annexion Bosnien-Herzegowinas 1908</i>	209
<i>Verstärkte Fokussierung auf Südosteuropa und den Nahen Osten nach der Marokkoaffäre 1911</i>	213
<i>Der deutsche Rückschlag in den Balkankriegen 1912/13</i>	216

<i>Die Ausweitung deutscher Expansionsträume vom Balkan bis zum Persischen Golf</i>	224
<i>Die Vorbereitung des Krieges</i>	238
VI. Der deutsche Griff nach Südosteuropa im Ersten Weltkrieg	243
<i>Angriffsziel Serbien</i>	243
<i>Deutsche Kriegsziele</i>	249
<i>Friedrich Naumanns Mitteleuropa-Buch</i>	266
<i>Zur Diskussion um Naumanns Mitteleuropa</i>	273
<i>Weitere ›Mitteleuropa‹-Vertreter</i>	278
<i>Deutsche Geopolitik und Südosteuropa im Ersten Weltkrieg</i>	281
<i>Internationale Reaktionen auf die deutschen Kriegspläne im Südosten</i>	287
<i>Verstärkte ›Kulturpropaganda‹ für die deutschen Kriegsziele in Ost- und Südosteuropa seit 1916</i>	292
<i>›Mitteleuropa‹-Initiativen von Regierung, Industrie und Heeresleitung in der zweiten Kriegshälfte</i>	298
<i>Der Kriegsverlauf in Südosteuropa</i>	306
VII. Der zweite Griff nach Südosteuropa	315
<i>Verborgenes Anknüpfen an alte Pläne – die neue Ausgangslage</i>	315
<i>Die Rückeroberung der deutschen Dominanz im Handel mit Südosteuropa</i>	320
<i>Kontinuität der ›Mitteleuropa‹-Propaganda nach 1918</i>	324
<i>Die Instrumentalisierung der deutschen Minderheiten</i>	336
<i>Die deutsche Blockade einer Donauföderation und der Mitteleuropäische Wirtschaftstag</i>	342
<i>Die deutsche Handelsoffensive ab Mitte der 1920er Jahre</i>	352
<i>Die Gründung von ›Mittel- und Südosteuropainstituten</i>	362

<i>Südosteuropa in der Konzeption der deutschen Geopolitik</i>	367
<i>Südosteuropa in den Fesseln deutscher Großraumwirtschaft</i>	372
<i>Die Genese des Konzepts einer deutschen Großraumwirtschaft</i>	377
<i>Der Tat-Kreis und Südosteuropa</i>	384
<i>Zur Neuorganisation des Mitteleuropäischen Wirtschaftstages</i>	390
<i>Die politische Ausrichtung auf Südosteuropa und die Ablehnung des französischen Paneuropaplans</i>	399
<i>Die Verhinderung eines Agrarblocks in Ost- und Südosteuropa</i>	402
<i>Eine deutsch-österreichische Zollunion als erster Schritt zur Realisierung des Großwirtschaftsraumkonzepts</i>	405
<i>Das endgültige Scheitern einer multilateralen Lösung der Wirtschaftsprobleme Südosteuropas im Jahr 1932</i>	410
<i>Die Agrarkartellierung von 1932/33 als Voraussetzung deutscher Hegemonie in Südosteuropa</i>	416
<i>Der deutsche Plan einer territorialen Aufteilung Südosteuropas von 1932 und die Unterstützung des kroatischen Separatismus</i>	418
VIII. Südosteuropa als Informal Empire des nationalsozialistischen Deutschen Reiches (1933 – 1939)	423
<i>Der Neue Plan Bilaterale Clearingverträge und ihre Folgen</i>	431
<i>Pläne für eine Umstrukturierung der südosteuropäischen Landwirtschaft</i>	446
<i>Der Griff der deutschen Industrie nach den südosteuropäischen Rohstoffen</i>	454

<i>Die Bedeutung Südosteuropas im Vierjahresplan von 1936</i>	459
<i>Der ›Anschluß‹ Österreichs und die Annexion der Tschechoslowakei als Voraussetzung einer unumschränkten deutschen Hegemonie</i>	464
IX. Die Bedeutung Südosteuropas für die deutsche Kriegswirtschaft	485
<i>Die Ideologisierung der ›Ergänzungswirtschaft‹ Protagonisten der deutschen Südosteuropaplanung im Zweiten Weltkrieg</i>	493
<i>Deutsche Planungen zur Produktivitätssteigerung in der Rohstoffwirtschaft und zur Einschränkung der Industrialisierung in Südosteuropa</i>	501
<i>Von der ›Ergänzungswirtschaft‹ zur Ausplünderung Südosteuropas</i>	505
Resümee	531
Zitatnachweise	549

Einleitung

Seit 1991 ist Südosteuropa und insbesondere Jugoslawien verstärkt ins internationale Rampenlicht gerückt. Der Krieg um Kroatien und Slowenien weitete sich in den Jahren 1992 bis 1995 auf Bosnien-Herzegowina aus. Hunderttausende wurden getötet; Millionen Menschen zur Flucht gezwungen. Seit dem Vertrag von Dayton Ende 1995 steht Bosnien-Herzegowina auf unabsehbare Zeit unter internationalem Militärprotektorat. Die vorläufig letzten Kapitel der Zerstörung Jugoslawiens bildeten der NATO-Krieg um das Kosovo 1999¹, die darauf folgende, von der NATO tolerierte Vertreibung von Serben, Roma und Juden aus dem Kosovo und dessen staatsrechtliche Separierung von Serbien im Frühjahr 2008.

Am Anfang dieser Entwicklung stand die unter massivem Druck der deutschen Regierung international durchgesetzte völkerrechtliche Anerkennung Sloweniens und Kroatiens im Dezember 1991, die zur Auflösung der jugoslawischen Föderation führte. Die deutsche Anerkennungspolitik – der erste außenpolitische Alleingang einer deutschen Regierung nach 1945 – wurde in der ausländischen Presse zu recht als auslösender beziehungsweise beschleunigender Faktor für den im Frühjahr 1992 beginnenden Krieg in Bosnien-Herzegowina gewertet. Dabei warfen Kommentatoren vereinzelt Schlaglichter auf die Geschichte der deutschen Südosteuropapolitik. Erinnert wurde unter anderem an den zweimaligen deutschen Angriff auf Serbien beziehungsweise Jugoslawien in den beiden Weltkriegen des 20. Jahrhunderts, an den von 1941 bis 1945 existierenden deutschen Satellitenstaat Kroatien und an das Bagdadbahnprojekt des wilhelminischen Imperialismus. (Rosenzweig 1991; Vernet 1991) Gleichzeitig griff die deutsche Presse auf die Geschichte zurück, um die Auflösung Jugoslawiens historisch zu legitimieren. Jugoslawien galt dabei als nicht existenzfähiges, multinationales und ›künstliches‹ Produkt der ›Pariser Vorortverträge‹ von 1919. Im selben Atemzug wurde betont,

1 Aufschlußreich zu den Hintergründen des Kosovokrieges ist Küntzel 2000.

daß Kroatien und Slowenien traditionell zum von Deutschland beeinflußten Kulturraum ›Mitteleuropa‹ und nicht zum ›Balkan‹ gehörten. (Kremp 1991; Leicht 1991)

Trotz dieser Schlaglichter blieben Analysen zur gegenwärtigen deutschen Südosteuropapolitik bis heute weitgehend geschichtslos. Eine umfassende Darstellung der Südosteuropapolitik des Deutschen Reiches in den Epochen des Kaiserreichs, der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus, die Voraussetzung für die Beantwortung der Frage nach historischen Bezügen und Kontinuitäten wäre, liegt nicht vor. Dabei weist die Politik des zwischen 1871 und 1945 bestehenden Deutschen Reiches deutliche Kontinuitätslinien auf (Nipperdey 1978: 94).

Nach der heute leider kaum noch bekannten beziehungsweise nicht mehr nachwirkenden Diskussion um Fritz Fischers Analysen deutscher Großmachtinteressen vor 1914 und der deutschen Verantwortung für den Ersten Weltkrieg sowie um die von Fischer bis 1945 gezogenen Linien (z. B. 1969; 1971) bleibt festzuhalten, daß die 74jährige Geschichte des deutschen Nationalstaats von der Reichsgründung bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges eine Einheit bildet, und daß insbesondere im Bereich der Außenpolitik zahlreiche Kontinuitäten zwischen Kaiserreich, Weimarer Republik und Nationalsozialismus unübersehbar sind (Mitrovic 1977 a: 562 f.). Fischer hat gezeigt, daß die deutsche Politik nach der Reichsgründung einen expansiven Kurs einschlug, um mit Hilfe von Wirtschaftsimperialisismus, Rüstung, verstärktem Einfluß in Südosteuropa und Kolonialpolitik den Durchbruch zur Weltmacht unter Inkaufnahme eines Weltkrieges zu erzwingen (Jacobsen 1975: 1). Er stellte dabei überzeugend dar, daß die Realisierung eines unter deutscher Führung stehenden »Weltwirtschaftsraums Mitteleuropa« ein wesentliches Motiv der deutschen Kriegsführung bildete. Da Fischer und seine Schüler sich jedoch allgemein mit deutschen Großmachtplänen und dem Bündnis der Eliten von 1871 bis 1945 beschäftigten (Geiss 1990; Böhme 1966), blieben ihre Darstellungen der deutschen Südosteuropapolitik fragmentarisch. Dies gilt im übrigen in ähnlicher Weise für die Geschichtswissenschaft der DDR. Offen blieb also bisher die Frage, ob von einer Kontinuität deutscher Südosteuropapolitik gesprochen werden kann, das heißt ob konstante

Interessen und tradierte ideologische Legitimationsmuster deutscher Großmachtpolitik feststellbar sind.

Diese Untersuchung erhebt nicht den Anspruch, als Analyse der gesamten deutschen Südosteuropapolitik von 1840 bis 1945 zu gelten. In Anknüpfung an die Forschung der Fischer-Schule und an die verdienstvollen Zusammenstellungen deutscher Planungspapiere zur deutschen Europa- und Weltpolitik von 1840 bis 1945 durch Reinhard Opitz und andere (Opitz 1977; Schumann 1973) soll in der vorliegenden Studie den Kontinuitäten deutscher Südosteuropakonzepte nachgegangen werden. Zu diesem Zweck werden bleibende und sich wandelnde Zielsetzungen sowie personelle und institutionelle Kontinuitäten über die Phasen Kaiserreich, Weimarer Republik und Nationalsozialismus hinweg betrachtet (Hillgruber 1975: 19). Untersucht wird der Zusammenhang zwischen politischen und wirtschaftlichen Plänen, der Entwicklung des Außenhandels und der Außenpolitik sowie der hierzu geäußerten öffentlichen Meinung. Dabei sollen vor allem langfristige Planungskonzepte und ideologische Legitimationsschriften und weniger tagespolitische Stellungnahmen und diplomatische Bekenntnisse dargestellt und analysiert werden. Gefragt wird: Inwiefern zeigen sich Kontinuitäten in den Zielsetzungen und ihren Begründungen, wo können Brüche und Veränderungen festgestellt werden?

In diesem Zusammenhang stellt sich allerdings zunächst die Frage, was unter Kontinuität zu verstehen ist. Läßt sich von Kontinuität sprechen, wenn ein Stadium politischer Entwicklung logisch und notwendig die Konsequenz des Vorhergehenden gewesen ist? Ist Kontinuität in erster Linie die Fortsetzung alter, tradierter Maximen? Oder hängt sie mit dem Selbstverständnis der Führungseliten zusammen, das heißt ist Kontinuität vorhanden, wenn die verantwortlichen Politiker sich bemühen, ihr Programm im Sinne ihrer Vorgänger fortzusetzen, oder wenn sie Vergangenes bewahren wollen? (Jacobsen 1975: 3)

Bei der Frage nach Kontinuitäten droht die Überbewertung von Einzelercheinungen und von möglicherweise Zufälligem. Es ist daher notwendig, sozialgeschichtliche und wirtschaftlich-materielle Faktoren mit außenpolitischen und militärischen Zielen sowie legitimatorischen Ideologemen zu verknüpfen und sie in ihrer Bedeutung zu gewichten. Kontinuität darf weder ignoriert noch als selbstverständlich voraus-

gesetzt werden. Kontinuitätshypothesen können nur dann sinnvoll angewandt werden, wenn spezifische Wirkungszusammenhänge der Geschichte hervorgehoben werden und sich Linien erkennen lassen. (Höpfner 1983: 5)

Der Untersuchungszeitraum ist nicht willkürlich gewählt. Bereits in den ersten Grundlegungen zu einer deutschen Nationalökonomie in den 1840er Jahren wurde ein mögliches Ausgreifen der deutschen Wirtschaft auf Südosteuropa thematisiert. Diese Pläne bilden den Ausgangspunkt der Analyse. Einhundert Jahre später bedeutete die Niederwerfung des nationalsozialistischen Herrschaftssystems in Europa durch die Truppen der Alliierten auch einen Einschnitt für die deutschen Südosteuropaplanungen: Bulgarien und Rumänien integrierten sich in das System des Warschauer Paktes, die jugoslawische Regierung wählte den Weg der Blockfreiheit und eines eigenständigen Sozialismus. Ob und – wenn ja – in welcher Weise die deutsche Politik nach der Auflösung des Ostblocks und der Zersplitterung des jugoslawischen Staates nach 1989 an alte Südosteuropapläne anknüpft, muß als Forschungsdesiderat zukünftigen Untersuchungen überlassen bleiben.

Wenn in dieser Analyse von Südosteuropa die Rede ist, so umfaßt der Begriff die Länder Jugoslawien, Bulgarien und Rumänien. Der Verfasser erhebt damit nicht den Anspruch einer korrekten geographischen Eingrenzung, die in der Forschung generell strittig ist. Manche Autoren zählen zum Beispiel Ungarn zu Südosteuropa, während andere es als Teil Zentral- oder Osteuropas betrachten. Die weitgehende Ausblendung von Albanien, Griechenland und der Türkei erfolgt nicht aus geographischen Gründen, sondern aufgrund der Schwerpunktsetzungen der deutschen Konzepte. Die Hauptlinien, entlang derer die deutsche Wirtschaftsexpansion nach Südosteuropa zwischen 1840 und 1945 erfolgte, waren die Donau und die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fertig gestellte Eisenbahnstrecke von Berlin über Wien, Budapest, Belgrad und Sofia nach Konstantinopel (Istanbul), die später zur Bagdadbahn erweitert wurde. Jugoslawien, Bulgarien und Rumänien wurden und werden von diesen beiden Verkehrsadern durchzogen.

Demgegenüber gab es lange Zeit keine zureichenden Verkehrsverbindungen vom Deutschen Reich nach Griechenland und Alba-

nien. Eine Ausweitung deutschen Einflusses in Griechenland war auch aus historischen Gründen schwieriger als in den übrigen südosteuropäischen Ländern. Der griechische Staat erreichte seine Unabhängigkeit vom Osmanischen Reich 1830, also einige Jahrzehnte vor der deutschen Nationalstaatsbildung. Griechenland geriet dabei früh unter den bestimmenden wirtschaftlichen Einfluß Frankreichs und vor allem Großbritanniens. Aufgrund der mediterranen Ausrichtung Griechenlands konnten sich die beiden Seemächte dort lange gegenüber dem Deutschen Reich behaupten. Erst die Okkupation im Jahr 1941 unterwarf Griechenland für einige Zeit deutscher Herrschaft. Die Gründung des Staates Albanien setzten die deutsche und die österreichische Regierung auf der Londoner Konferenz von 1913 in erster Linie durch, um Serbien und seinem Bündnispartner Rußland einen Hafen an der Adria zu verwehren. In der Folge wurde das kleine und ökonomisch wenig lukrative Land bis 1943 weitgehend italienischer ›Schutzherrschaft‹ überlassen.

Das wirtschaftliche und strategische Interesse Deutschlands am Osmanischen Reich beziehungsweise ab 1918 an der Türkei erfordert eigenständige Untersuchungen (Rathmann 1963; Earle 1966). Hier soll das Osmanische Reich ausschließlich im Zusammenhang der deutschen Südosteuropapläne bis 1918 einbezogen werden.

Angesichts des Stellenwerts der deutschen Südosteuropapolitik im Rahmen der europäischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts erstaunt das Fehlen einer umfassenden Darstellung. Zurückgegriffen werden kann lediglich auf die fundierten Studien deutscher ›Mitteleuropa‹-Konzepte durch Henry Cord Meyer (1955) und Jacques Droz (1960). Hinsichtlich der in den deutschen ›Mitteleuropa‹-Plänen enthaltenen imperialistischen Zielsetzungen bleiben beide Forscher jedoch weitgehend unkritisch. Während Meyer eine politische Relevanz deutscher ›Mitteleuropa‹-Pläne vor 1915, das heißt vor dem großen publizistischen Erfolg des gleichnamigen Buchs von Friedrich Naumann, bestreitet und dessen Wirkung allein auf die Kriegserfahrung, vor allem die Blockade des deutschen Überseehandels durch die britische Flotte zurückführt, sucht Droz in den Konzepten – in Verkennung ihrer imperialistischen Implikationen – positive Ansätze für die Verwirklichung eines gleichberechtigten föderalistischen Zu-

sammenschlusses der Länder Ost- und Südosteuropas mit Deutschland und Österreich.

In der vorliegenden Studie wird der Begriff ›Mitteleuropa‹ durchgängig mit einfachen Anführungszeichen in Parenthese gesetzt, da er in Deutschland weniger als geographische Bezeichnung, sondern vielmehr als ideologische Parole verwendet wurde und wird. ›Mitteleuropa‹ steht in zahlreichen Schriften als Synonym für einen deutschen Herrschafts- beziehungsweise Hegemonialanspruch über weite Teile Zentral-, Ost- und Südosteuropas. Wolfgang Mommsen hat darauf hingewiesen, daß sich die »Mitteleuropaidee« seit Mitte des 19. Jahrhunderts immer mehr »zu einem Kampfbegriff verengte«, mit dem deutsche Autoren formelle und informelle imperialistische Ziele zu legitimieren suchten (1995: 3). In der Zeit von 1945 bis zur Erosion des Ostblocks in den 1980er Jahren verschwand dieser Begriff aus der politischen Diskussion. Heute ist er, weitgehend unhinterfragt, wieder gebräuchlich.²

Im engen oder erweiterten Kreis von ›Mitteleuropa‹-Konzepten rückte Südosteuropa immer wieder in das Blickfeld deutscher Planer und Ideologen. Bezüglich einzelner Phasen oder Aspekte liegen kritische Analysen vor, auf die in dieser Arbeit zurückgegriffen wird (z. B. Seckendorf 1980; Mitrovic 1977 b). Beispielhaft hervorzuheben sind die hellsichtigen, vor und während des Ersten Weltkrieges entstandenen Aufsätze des französischen Journalisten André Chéradame und des

- 2 Erstmals nachgewiesen ist die Bezeichnung ›Mitteleuropa‹ in der geographischen Abhandlung *Erdansichten oder Abriß einer Geschichte der Erdkunde* von August Zeune, Berlin 1815. Der Autor faßt unter »Mitteleuropa« das Karpatenland, das »Land der Deutschen« und Frankreich. Im auf Zentral-, Ost- und Südosteuropa bezogenen, mit deutschen Hegemonialvorstellungen verknüpften Sinn wird ›Mitteleuropa‹ erstmals in der Schrift *Das germanische Europa* von Georg Benjamin Mendelssohn, Berlin 1836, verwendet. Mendelssohn spricht auch vom »subgermanischen Osteuropa«, das im Süden bis Belgrad und im Südosten bis an das Schwarze Meer reiche. Zur Genese des ›Mitteleuropa‹-Begriffs siehe zum Beispiel: Henderson 1966: 131; Berg 1990; Loesch 1936; Riedl 1937 und Hofmann 1940.